

edition monacensia
Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

Exil am Mittelmeer

Deutsche Schriftsteller in Südfrankreich 1933–1941

Herausgegeben von Ulrike Voswinckel und Frank Berninger

aliteraverglag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mai 2005

Allitera Verlag

Ein Books on Demand-Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2005 für diese Ausgabe: Landeshauptstadt München/Kulturreferat

Münchner Stadtbibliothek

Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek

Leitung: Dr. Elisabeth Tworek

und Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany · ISBN 3-86520-113-X

Inhalt

Vorwort	7
1. Das mediterrane Licht	
Die französische Riviera vor 1933	13
2. Das Romanische Café	
Fluchtpunkt des deutschen Geistes	23
Flucht aus Deutschland	23
Die andere Seite: Gottfried Benn	24
Die Sammlung	40
Leben und Schreiben an der Côte d'Azur	59
Wohnorte zwischen 1933 und 1940	59
Sanary-sur-mer	61
Nizza	75
Die Ausbürgerung Thomas Manns	84
Wer in seinem eigenen Lande der Macht verdächtig ist, wird es jeder Macht	86
Man starb schnell in der Fremde ...	
Ödön von Horváth, Ernst Toller, Joseph Roth	88
Das Ende eines Pazifisten: Der Tod von René Schickele	95
Hilfe von Übersee: Die American Guild for German Cultural Freedom	
Prinz zu Loewenstein	97
Franz Blei	100
Walter Mehring I	103
3. In der Falle	
Internierung. »Der Teufel in Frankreich«	113
Helen und Franz Hessel	120
Friedrich Wolf	122
Gurs 1940	125
Lou Albert-Lasard	128
Les Milles 1940	134
Walter Hasenclever	136

Das Straflager Le Vernet	139
Rudolf Leonhard	143
Papierkrieg	146
Alma Mahler und Franz Werfel	146
Schutzengel	153
Varian Fry	153
Marseille 1940	153
Die Gründung des Emergency Rescue Committee	155
Die ersten Wochen	158
Walter Mehring II	165
Falsche Pässe, falsche Stempel	169
Die Flucht der Werfels, Feuchtwangers, Manns	171
Winter 1940/41	174
Walter Mehring III	176
Lisa und Hans Fittko	180
Walter Benjamin	183
Villa Air Bel, Château Espère-Visa	186
Nizza 1940. La Pagaille	190
Zufälle und Katastrophen	195
Ein anderer Blick. Ein Kind aus Spanien in Marseille	195
Schiffsgeschichten	196
Die Ikone des Fluchtgepäcks:	
La Boîte-en-valise. Marcel Duchamp	201
Lissabon:	
Waiting for the Lifeboat oder Metropole der Verfolgten	202
Das Ende einer Mission	210
Fluchtwege aus Marseille	218
Alfred Neumann, Tagebücher	222
Zur Edition	256
Kommentar	257

Anhang

Editorische Notiz und Danksagung	267
Bildnachweis	269
Quellen und Literatur	270
Register	278

Vorwort

Wo hat man derlei seit Menschengedenken gesehen? Die gesamte moralische Elite eines Volkes, seine echten Meister und Künstler aus dem Land vertrieben, verjagt, im Exil oder auf der Flucht: die Ehre der deutschen Literatur, ein Thomas und ein Heinrich Mann, ein Stefan Zweig, ein Franz Werfel, ein Döblin, hier und dort zerstreut, in Zufallsunterkünften hausend, in der Schweiz, in England, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in den letzten gastfreundlichen und liberalen Ländern ...

Louis Gillet, *Le Point*, Colmar, September 1938¹

Südfrankreich war nicht der schlechteste Platz zum Überwintern – viele Emigranten konnten sich zu Anfang kaum vorstellen, daß das Hitlerregime sich längere Zeit halten würde. Die meisten Literaten und Intellektuellen waren 1933 nach Frankreich geflüchtet, weil es nah war und weil Frankreich den Ruf genoß, ein den Menschenrechten verpflichtetes Land zu sein. Die Côte d'Azur war schon früher für eine ganze Generation von französischen und deutschen Künstlern auf der Suche nach dem mediterranen Licht zur Landschaft der Inspiration und des einfacheren Lebens geworden, und als die deutschen Emigranten nach Süden zogen, folgten sie deren Vorbild und ihren Freunden, die sich schon vor der Hitlerbedrohung hier angesiedelt hatten. Sanary-sur-mer war weit davon entfernt, ein mondäner Ort zu sein. Es war ein Fischerdorf, in dem Sommergäste gern gesehen waren; wie sich die Situation im Laufe der politischen Entwicklungen bis zum Fremdenhaß veränderte, wird in den hier abgedruckten Dokumenten zu lesen sein.

Daß ein kleiner Ort wie Sanary-sur-mer für einige Jahre zur »Hauptstadt der deutschen Literatur« werden konnte, wie Ludwig Marcuse schrieb, hat in den letzten zwei Jahrzehnten die Neugier verschiedener Literaturforscher hervorgerufen; in Frankreich selbst hat es übrigens lange gedauert, bis man sich der Bedeutung dieses Phänomens bewußt geworden ist, es hätte auch andere Erkenntnisse mit sich gebracht.

¹ Louis Gillet, *Le Point*, Colmar September 1938. Zitiert nach Grandjonc/Grundtner (Hrsg.), *Zone der Ungewißheit*, S. 188.

Der Ansatz unserer Arbeit ging von dem Wunsch aus, für die Ausstellung »Exil am Mittelmeer« vor allem die von der Monacensia gesammelten Briefe, Dokumente und Texte zu zeigen und sie in dieser Publikation auch zugänglich zu machen.

Es wird ein Bogen gespannt von der Zeit vor 1933 bis 1941, als Marseille zu einem höllischen Treffpunkt für alle wurde, die vor den Nazitruppen flüchteten; Lissabon wurde dann der letzte Hoffnungshafen, von dem noch Schiffe abfuhr.

Wir haben uns auf die Nachlässe von Klaus Mann, Erika Mann, Hermann Kesten, Alfred Neumann und Annette Kolb konzentriert, die in der Monacensia archiviert sind. Diese allesamt wichtigen Exilnachlässe eröffnen einen eigenen Blick auf das Mittelmeer und Südfrankreich.

Es kommt einem fast unheimlich vor, daß Klaus und Erika Mann zwei Jahre vor dem großen Exodus aus Deutschland einen Reiseführer über die französische Riviera schreiben, wo Klaus Mann zu Beginn des Exils die ersten Autoren für seine Zeitschrift »Die Sammlung« zu gewinnen sucht. Die hier aufgenommenen Briefe zur »Sammlung« von Autoren der südfranzösischen Emigration bilden nicht nur ein kleines Kapitel Literaturgeschichte, sie geben auch Auskunft über die Befindlichkeiten der Autoren in den ersten Monaten des Exils und über das, woran sie trotz allem und vielleicht sogar vermehrt arbeiten.

Auch Klaus Manns Auseinandersetzung mit Gottfried Benn findet zunächst von Sanary aus statt, und sie ist über alle Polemik hinaus eine Standortbestimmung und ein eindeutiges politisches Bekenntnis Klaus Manns, der klarsichtiger war als sein Vater in dieser Zeit.

Wie Klaus Mann ist auch Hermann Kesten einer der großen Mittler zwischen den verschiedenen Strömungen der Emigration. In seiner Funktion als literarischer Leiter des Exilverlages Allert de Lange war er mit einem Großteil der emigrierten Schriftsteller in Kontakt. Nach seiner Ankunft in Amerika wurde er zum Empfänger vielfältiger Hilferufe aus dem nazibedrohten Süden Frankreichs und beteiligte sich neben Thomas Mann ganz wesentlich an der Rettung zahlreicher Schriftsteller aus Europa.

Alfred Neumanns Tagebücher sind die Tagebücher einer Flucht. Die täglichen Eintragungen spiegeln den Irrsinn der Ausreiseshikanen von Frankreich im Winter 1940/41 wider und eröffnen ganz nebenbei einen interessanten Blick auf Lebensumstände der Emigranten in Nizza. Die Tagebücher werden hier von Frank Berninger zum ersten Mal veröffentlicht und im letzten Teil des Buches vollständig abgedruckt.

Annette Kolb, mehr als eine Generation älter als Klaus und Erika Mann, erlebte schon das zweite Exil, ebenso wie ihr Freund René Schickele, der ihr (und uns) die Emigrantenszene in allen Schattierungen schilderte.

Ein großes Kapitel mit dem Titel »Schutzengel« ist dem Amerikaner Varian Fry gewidmet, dessen ganz persönlichem Engagement und dessen Mut zu konspirativen Aktionen die Rettung nicht nur der prominenten Schriftsteller wie Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Franz Werfel zu verdanken ist, sondern auch die von mindestens zweitausend anderen Flüchtlingen, die sich in Lebensgefahr befanden. Anhand von zahllosen Briefen, die er und das Emergency Rescue Committee, das ihn mit dieser Mission beauftragt hatte, miteinander und mit den bedrängten Schriftstellern wechselten, kann man aus nächster Nähe verfolgen, welch ein ungeheurer Aufwand notwendig war, um diese Hilfe zu bewerkstelligen. Das gilt auch für die von Prinz Loewenstein gegründete American Guild for German Cultural Freedom, die vielen Autoren durch kleinere Dollarbeträge über Jahre das Überleben im Exil erleichterte.

Hunderte von Schicksalen, die sich an den erstaunlichsten Orten bündeln – wie in Lourdes oder in einem schäbigen Café in Lissabon. Schicksale, die sich gleichen in ihren abenteuerlichen Grenzerlebnissen, deren Gelingen oder Scheitern von kleinsten Zufällen abhängt, die über Leben oder Tod entscheiden, wie im Falle von Walter Benjamin. Ungeahnte Konstellationen auf seelenverkäuferischen Schiffen, in deren Laderäumen sich zum Beispiel eine Gesellschaft von Anna Seghers, Alfred Kantorowicz, André Breton, Claude Lévi-Strauss, Tristan Tzara zusammenfindet – das sind Hunderte von Geschichten, die man in den Briefen und Tagebüchern aus nächster Nähe miterlebt und die später in verschiedenster Form in Bücher eingegangen sind; diese Schritte mitverfolgen zu können, ist ein Glücksfall für alle, die sich für die Entstehungsbedingungen von Literatur interessieren.

U. V.

1. Das mediterrane Licht

Die französische Riviera vor 1933

Woher hat diese blaue Küste ihren großen Ruhm? Warum bleibt diese Côte d'Azur durch verschiedene Jahrzehnte *der* Vergnügungs- und Erholungsstrand des Kontinents, der Welt?

The Coast of Pleasure – Die Riviera: Legende von Luxus, Glanz, rollender Kugel, Hermelinpelz und Champagnerseligkeit. [...] Der französische Künstler, der aus dem perlgrauen Licht von Paris sich keine neuen Inspirationen mehr holen zu können glaubt, besteigt den D-Zug und ist nach einer Nachtfahrt dort unten, wo das Licht härter und heißer, zugleich satter, blühender und trockener ist. [...] Natürlich haben Luft und Stimmung dieser Riviera zwischen Marseille und Mentone die französische Malerei sehr beeinflußt, und der Impressionismus wäre kaum ohne sie denkbar. Von *Renoir*, der in *Cagnes* arbeitete, über *Van Gogh* bis zu *Matisse* und *Derain* hat die lichtgesättigte Atmosphäre der Côte d'Azur am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eingewirkt. [...]

Sanary scheint zunächst durchaus das freundliche und intime Hafenstädtchen, wie es deren an der Riviera viele gibt: mit einer Straße am Meer, die *Quai Victor Hugo* heißt und an der das *Café de la Marine* liegt. [...] In Wahrheit aber hat es seine eigene Bewandnis mit Sanary, denn seit einigen Jahren ist es die erklärte große Sommerfrische des *Café du Dôme*, der sommerliche Treffpunkt der pariserisch-berlinisch-schwabingerischen Malerwelt, der angelsächsischen Bohème. Für die Deutschen hat es Meister Rudolf Levy in Mode gebracht, der mit der vielbesungenen Marietta und einigen jungen Leuten im *Café de la Marine* Hofstaat hielt. [...]

Alles spricht dafür, daß es hoch herging, vor allem, wenn über den *Quai Victor Hugo* sich noch *Pascin* näherte, leicht schwankend, die Zigarette zwischen den genußsüchtigen Lippen, den Hut schief über den melancholisch-lasziven Augen, umgeben von ein paar Damen, die auch nicht mehr nüchtern schienen. – *Pascin*, der Abgott von *Montparnasse* [...].²

Klaus und Erika Mann

² Erika und Klaus Mann, *Das Buch von der Riviera*, S. 7ff. & 39f.



Wilhelm Uhde, Walter Bondy, Rudolf Levy und Jules Pascin im Café du Dôme am Montparnasse.

Sanary (Var) April 1926

An Jules Pascin

[...]

Hier tobte der Mistral um die Wände der Häuser, peitschte
mit den Ästen der Bäume Blüten vom Zweig – und
spielte mit den elektrischen Drähten der Gegend.
Wir warteten lichtlos wie ängstliche Narren auf die
Wunder des Frühlings.

[...]

Morgen beginnt der Mai.
Mein Herz ist heute reich an liebenden Wünschen für Dich.
Sie töten den lähmenden Schmerz Deiner Lenden.
Singe wieder das Lied der blonden Paquitta, welches beginnt:
»Lügnerin!« –
Und grüße Lucy im roten Samtmantel des vergangenen Winters.
Ich möchte Euch wieder sehen.³

Marietta di Monaco

³ Monacensia, Stadtbibliothek München. Archiv Marietta di Monaco.



Klaus und Erika Mann

»Diese Sanary-Sommer werden in die Kunstgeschichte eingehen (und vielleicht auch in die *Cronique scandaleuse* der großen europäischen Bohème)«. ⁴

Das war eine Prophezeiung, zu deren Verwirklichung Klaus und Erika Mann mit ihrem kleinen *Buch von der Riviera* sicher nicht unwesentlich beigetragen haben, allerdings auf etwas andere Weise, als sie es sich vorgestellt hatten.

Während der Recherche für das Buch stieg Klaus in den beschriebenen Hotels ab, wie man an einem Brief aus Villefranche mit der Adresse des *Welcome Hotel* sehen kann, von dem er erwähnt, daß der französische Freund Jean Cocteau das Hotel »entdeckt« habe. »Man trifft dort junge amerikanische Dichter und erholungsbedürftige alte französische Bourgeois.«

⁴ Erika und Klaus Mann, *Riviera*, S. 40.

Aus Juan-les-Pins, wo Klaus Mann im April 1931 im *Hôtel du Pin Doré* war, schreibt er an Erika:

»Nun ist Spanien also auch Republik. Eva (Herrmann) sehe ich heute abend oder morgen früh das erste Mal. Sie kommt von Sanary, wo Speyers sich eingemietet haben, und bleibt vielleicht gleich hier [...]

Neulich, im Casino, war es plötzlich einfach Charlie Chaplin, der hinter mir stand.«⁵

Und aus Toulon schickt er Erika am 6.V.31 eine Postkarte vom Hafen mit einem speziellen Nachtrag für das Buch:

»Doch sehr wichtig: Puffviertel Toulon, vom Ende des Bld.Strasbourg (wo Garage war) links hinunter (wo Markt war) Sehr intim – obszönes Gässchen – gewiss.

Gerade bei Huxleys gewesen.«⁶

Aldous Huxley und seine Frau Maria waren ihrem todkranken Freund D.H. Lawrence nach Südfrankreich gefolgt, der seinerseits auf einen viel früheren Rat von Katherine Mansfield nach Bandol gekommen war. Es gibt ein Gedicht von ihr über Sanary, dessen letzte Strophe heißt:

»Down below at this idle hour
Nobody walked in the dusty street,
Ascent of dying mimosa flower
Lay on the air but sweet – too sweet.«⁷

Katherine Mansfield, *Notebooks*



Aldous Huxley und D.H. Lawrence

D. H. Lawrence starb 1930 in Vence, und seine Witwe Frieda von Richthofen bedeckte sein Grab mit Kaskaden von Mimosen. Aldous Huxley kaufte ein Haus in Sanary, die Villa Huley – die so hieß, weil der Maler das x vergessen hatte und Huxley ihn nicht kränken wollte –; seine Anwesenheit in Sanary hatte große An-

⁵ Monacensia, Stadtbibliothek München. Erika Mann Archiv.

⁶ Monacensia, Stadtbibliothek München. Erika Mann Archiv.

⁷ Katherine Mansfield, *Notebooks*. Zitiert nach Ribot, Henri (Hrsg.), *Sanary-sur-mer*, S. 335.